

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Ämter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 97

Laasphe, Mittwoch den 5. Dezember 1923

48. Jahrgang

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
0,50 RM. Fernsprecher Nr. 1.
Postfachkonto Köln Nr. 404 49.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rpfl.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Rpfl.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rpfl.
Girokonto: Kreispartisse Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Marburger Bank Abt. Laasphe

Ämtliches.

Wertbeständiges Notgeld.

Dem Vernehmen nach wird das soeben vom Kreise
verausgabte wertbeständige Notgeld seitens der Geschäftswelt
ungünstiger bewertet als die Rentenmark. Wenn auch
außerhalb der Provinz Westfalen keinerlei Verpflichtung
besteht, unser Notgeld in Zahlung zu nehmen, hat es doch
den gleichen Wert wie die Rentenmark, da es durch Hinter-
legung von Goldanleihe voll gedeckt ist und bei Einziehung
gegen andere wertbeständige Zahlungsmittel, zu denen in
erster Linie die Rentenmark rechnet, umgetauscht wird. In-
besondere wird unser wertbeständiges Notgeld von den für
den Kreis zuständigen Reichsbankanstalten in Siegen und
Biedenkopf ohne weiteres in Zahlung genommen. Insofern
die Geschäfte im Kreise auf Rentenmark Rabatt gewähren,
erscheint es daher gerecht, auch das wertbeständige Kreis-
Notgeld mit Rabatt anzunehmen, zumal dieses Notgeld
in erster Linie dem Handel und Gewerbe zugute kommt,
obwohl die Kosten seiner Ausgabe vom Arbeitgeberverband
und vom Kreise getragen werden.

Verlebung, den 3. Dezember 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Betrifft Jüderverehr.

Nach der Verordnung über Jüder vom 9. Oktober 1923
(RGBl. Teil 1 Seite 936) bedarf einer besonderen Erlaubnis,
wer mit Jüder Handel treiben will, sofern er nicht auf Grund
einer Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln vor
dem 1. Oktober 1923 mit Jüder gehandelt hat.

Für Kleinhandelsbetriebe, in denen Jüder nur unmittelbar
an Verbraucher abgegeben wird, besteht der Erlaubniszwang
nicht, es sei denn, daß der Handel im Umherziehen betrieben wird.
Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind umgehend bei
den Ämtern und Bürgermeistereien zu stellen.

Verlebung, den 28. November 1923.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreisfeldler.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit in der Stadt
Laasphe unter dem Klauenvieh des Ludwig Schäfer und des
Bäcker Fr. Bänker.

Der Sperbezirk umfaßt sämtliche Gehöfte der Wilhelm-
und Königsstraße.

Verlebung, den 29. November 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Kaufmanns und Landwirts Oswald Schneider
in Bietelbach zum Gemeindevorsteher ist auf die gesetzliche Amts-
dauer von mir bekräftigt worden.

Verlebung, den 28. November 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Das Haus des Sonderlings.

19] Kriminalroman von Erich Ebenstein.

Heidy, die, um nicht bemerkt zu werden, sich so
geheimlich in die Hede drückte, daß sie fast verwachsen
damit schien, sah, wie es ein gutes Stück unter dem
Scheinweg, der ihr eigenes Auto aufgenommen hatte,
halten blieb.

Als sie sich dann vorsichtig dem Häuschen näherte,
in dem Frau Torwesten bereits verschwunden war,
bemerkte sie zu ihrem Schrecken plötzlich eine dunkle
Männergestalt, die hinter dem Haus hervortrat, einen
Augenblick wie lausend stehend blieb und dann in
großen Schritten zur Straße hastete.

Heidy konnte weder ausweichen, noch sich verber-
gen. Sie war zu Tode erschrocken und glaubte bereits
alles verloren.

Es ist sicher einer der Lyttons — man hat mich
vom Haus aus gesehen und will nun —

Weiter kamen ihre Gedanken nicht. Der Mann
hatte sie erreicht und raunte ihr hastig zu:

„Gehen Sie ja nicht bis ans Haus! Es ist ge-
fährlich. Die Kerle sind sicher zu allem entschlossen!
Verbergen Sie sich dort drüben im Glashaus, bis ich
wieder komme!“

Damit eilte er im Laufschrift weiter.

Heidy starrte ihm bestürzt nach. Wer war der
Mann? Einer der Lyttons sicher nicht!

Wahrscheinlich lauerte sie an der Haustür drüben ein
Geräusch zu vernehmen. Da packte sie zum erstenmal
Angst, wirkliche Angst. Sie vergaß alles andere und
flog in atemloser Furcht nach dem Glashaus, das seit-
wärts im tiefsten Dunkel lag. Es gab dort Räume
und allerlei aufgestapeltes Gerümpel. Der Eingang
war zu. Hinter dem Gebäude fand sie einen Zaun,
der den Garten von dem anstoßenden Anwesen trennte.

Er war schadhast. Heidy sah hinter ein paar Fässer
etwas wie eine Luke. In diese duckte sie sich.

Dann lauschte sie wieder angestrengt. Es war al-
les totenstill ringsum bis auf leise gedämpfte Stim-
men in dem Gärtnerhaus. Man hatte dort Licht ge-
macht, aber nicht in der vorderen Stube, deren Fen-

Das neue Reichskabinett in Tätigkeit.

Das neue Reichskabinett hielt am Sonnabend seine
erste Sitzung ab. Nach einer Vereinbarung mit dem
Kleinstenrat des Reichstags wurde die nächste Plenarsitzung
auf Dienstag den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr, fest-
gesetzt. In dieser Sitzung werden sich Reichskanzler Marx
und sein Kabinett dem Parlament vorstellen. Auf der
Tagesordnung der Sitzung steht neben der Entgegennahme
einer Erklärung der Reichsregierung die erste Lesung eines
Ermächtigungsgesetzes. Der Wortlaut dieses Gesetzes liegt
noch nicht vor. Wie zuverlässig mitgeteilt wird, handelt
es sich um ein sogen. Kleines Ermächtigungsgesetz, das
keine Verfassungsänderungen in sich schließt und daher
vom Reichstag mit einfacher Mehrheit angenommen werden
kann. — In seiner ersten Sitzung hat das Reichskabinett
dem Reichsminister des Innern den Auftrag erteilt,
schnellstens Vorschläge über eine Verlängerung der
Arbeitszeit der Beamten und Staatsangestellten
auszuarbeiten und eine entsprechende Verordnung dem
Kabinett vorzulegen. Bisher galt auch für Beamte und
Staatsangestellte der Achtfundentag, also die 48 stündige
Arbeitswoche. Das Kabinett beabsichtigt eine Verlängerung
der Arbeitszeit um höchstens sechs Stunden, also die
54 stündige Arbeitszeit.

Vor der Wiederaufnahme des Verkehrs zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet.

Paris, 2. Dezbr. Nach einer Habasmeldung aus
Düsseldorf soll am 1. Dezember eine erste Reihe von Ab-
machungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und der
französisch-belgischen Eisenbahnregie unterzeichnet worden
sein. Falls diese Abmachungen die Zustimmung der
Reichsregierung fanden, würden sie am 10. Dezember in
Kraft treten. Damit würde die Wiederaufnahme des seit
dem 11. Januar unterbrochenen Verkehrs zwischen dem
besetzten und dem nichtbesetzten Gebiet ermöglicht. Ueber
eine Anzahl Einzelfragen soll es noch Meinungsverschieden-
heiten geben.

Verminderung der Besatzungstruppen?

Brüssel, 2. Dezbr. Nach der „Etoile Belge“ hat
zwischen der französischen und belgischen Regierung ein
Meinungsaustausch über die Frage des Besatzungsregimes
im Ruhrgebiet stattgefunden. Nach dem Blatte soll General
Degoutte, als man ihn nach dem Abschluß des Vertrages
zwischen den Ruhr-Industriellen und Alcum über die
Möglichkeit einer Verringerung der Okkupationstruppen
befragt hat, gesagt haben, es wäre möglich, könnte aber

nur in einem solchen Maße, daß die Sicherheit der französisch-
belgischen Truppen gewährleistet bleibe, erfolgen. An dem
Tage, an dem die französisch-belgischen technischen Kommissionen
„in Sicherheit“ würden arbeiten können, werde man zu
dem Regime vom 11. Januar zurückkehren. Nach der
„Etoile Belge“ werde übrigens binnen kurzem eine Anzahl
Ausgewiesener in das Ruhrgebiet zurückkehren können.

Stillelegung der Notenpresse Ende dieser Woche.

Berlin, 1. Dez. Gestern ist ein teilweiser Still-
stand der Notenpresse eingetreten, die bisher noch zur Er-
ledigung der vorliegenden Aufträge arbeitete. Ein erheb-
licher Teil der für die Reichsbank arbeitenden Privat-
druckereien ist aus der Banknotenproduktion ausgeschieden.
Der Abbau der Papiermarkherstellung wird in beschleunigtem
Tempo weiter betrieben und es wird spätestens Ende der
Woche die vollkommene Stillelegung der Notenpresse in Aus-
sicht gestellt.

Herabsetzung der Fleischpreise.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirt-
schaft fand am Freitag mit Vertretern des Fleischergewerbes
eine Besprechung wegen Herabsetzung der Fleischpreise statt.
Die Beteiligten wurden aufgefordert, die gegenwärtigen
Preise unverzüglich herabzusetzen und für die Zukunft auf
der Grundlage der tatsächlichen Herstellungskosten und unter
Einrechnung eines Gewinnzuschlags, der den im Frieden
für die Gewichteinheit gehalten Verdienst keinesfalls über-
schreiten darf, die Preise in Goldmark neu festzusetzen.
Die Vertreter des Fleischergewerbes sagten zu, daß sie in
ihren Preisen auf die Einhaltung dieser Richtlinien hin-
wirken werden. Erfolgt die Herabsetzung nicht oder nicht
in genügendem Maße, dann ist es Aufgabe der Preis-
prüfungsstellen und der Polizeibehörden, mit allem Nach-
druck einzugreifen. Das Reichsministerium für Ernährung
und Landwirtschaft wird in ähnlicher Weise auch mit
anderen Teilen des Nahrungsmittelgewerbes und -handels
ins Benehmen treten, um eine allgemeine Senkung der
hohen Lebensmittelpreise zu erzielen.

Der Militarismus französischer Trabantenstaaten.

Unabhängig der vierten Sitzung des Völkerbundes ist ein
Bericht des Völkerbundes herausgegeben worden, enthaltend
statistische Erhebungen über die Rüstungen der verschiedenen
Nationen. Im ersten Teil des Berichts finden wir eine
Uebersicht über die Heeresstärke der verschiedenen Länder.
Ein zweiter Teil bringt an Hand offizieller Angaben eine
Uebersicht über die budgetmäßigen Ausgaben für die natio-

los hier stehen bleiben. Sie mußte sich Gewißheit ver-
schaffen, ob ihre Folgerungen richtig waren, und es
wirklich Frau Torwestens Vater und Brüder waren,
mit denen sie hier heimlich zusammentraf.

Wenn sie sich nun vorsichtig um die Ecke schlich bis
zu dem erleuchteten Fenster — konnte sie vielleicht einen
Blick hineinwerfen! Oder es stand offen und man hörte,
was gesprochen wurde. ... Eben wollte Heidy diesen
Versuch wagen, als drüben am Haus eine Bewegung
entstand und zwei Personen von rückwärts um die
Ecke bogen.

Es waren ein Mann und eine Frau. Heidy er-
kannte in der lehreren Frau Torwesten. Dann blieb
ihre das Herz vor Schreck fast still stehen. Die beiden
kamen schnur gerade auf den Eingang zum Glashaus
zu. So nahe an Heidys Versteck, daß sie fast ihren
Namen hätten hören können. Da blieben sie auch stehen.

„Hier also habt ihr ihn?“ fragte Frau Torwesten,
während ihr Begleiter die Tür aufschloß. „Ist er denn
da sicher? Wenn er nun um Hilfe ruft.“

„Würde man ihn trotzdem nicht hören, denn die
alte Heizanlage ist längst außer Gebrauch, und der
frühere Besitzer hat alle Öffnungen nach außen hin
vermauern lassen. Sie bekommt ihre Luft nur aus
dem Glashaus, das wir stets verschlossen halten. Ueber-
gens ruft er nicht. Er ist ganz apathisch infolge der
starken Morphindosen, die Vater ihm täglich zweimal
gibt, um seine Willenskraft allmählich zu schwächen.
Ich denke in einer Woche tut er alles, was man von
ihm verlangt, ohne darüber nachdenken zu können.
Schon jetzt fällt ihm das Denken schwer.“

„Und wenn er die Ueberschreibung trotzdem nicht
unterzeichnet? Uebrigens, da fällt mir etwas ein,
Charles, das eigentlich der Grund ist, warum ich dich
hat, mich hierher zu führen, und mir die Falltür zu
zeigen. Es war nämlich nur ein Vorwand. Vater ent-
schloß sich vorhin das Wort Testament. Was meinte er
damit? Ich merkte wohl, daß er sich nachher ärgerte
und sagte, er habe sich nur verprochen. Aber ich kenne
ihn. Sage du mir die Wahrheit Charles! Ich ver-
lange sie!“

„Ich weiß es nicht. Vater und John haben im-
mer Heimlichkeiten vor mir. Ich wußte ja auch nicht.“

nach Berechnung in den Jahren 1922-1923. Befagter Bericht — ein Buch — wurde bereits im vorigen Jahre vom Börsenbund über die Jahre 1921-1922 herausgegeben — enthält die Angaben von 17 Ländern.

Der vorliegende Bericht lehrt, daß der Militarismus besonders in zwei Ländern große Fortschritte gemacht hat — nämlich in der Tschechoslowakei und in Polen!

Die Militärausgaben der Tschechoslowakei gingen buchstäblich von 2861,1 Millionen Kronen des Jahres 1922 auf 3000 Millionen Kronen im Jahre 1923 zurück, tatsächlich aber sind die Ausgaben für militärische Zwecke gestiegen, wie das gleichzeitige Geranien der Großhandelspreise lehrt, die im selben Zeitraum stark zurückgegangen sind. Wenn man die Ausgaben für 1922 auf 100 festsetzt, ergibt sich für 1922 die Ziffer 128,7 und für 1923 die Ziffer 147,4!

Betreffs Polen ergeben sich folgende Ziffern in 1000 Mr.: 1921: 61 033 295 = 100 Proz., 1922: 152 849 159 = 250 Proz., 1923: 2 554 512 070 = 4185 Proz. Oder: bei Berücksichtigung der Großhandelspreise 100, 110 und 235 Prozent.

Wir wissen sehr wohl, daß es verkehrt ist, angesichts solcher Ziffern die Frage der „Weltabwärtung“ nicht aufzuwerfen; nicht genug kann man das tun. Jedoch wollen wir diese Frage für heute einmal auf sich beruhen lassen, um eine andere Forderung aus obigen Angaben, die, wie gesagt, den „Börsenbund“ zum Vater haben, also durchaus einwandfrei sind, zu ziehen. Diese nämlich: das „arme“ Frankreich hat angeblich kein Geld, um seine „zerstörten Gebiete“ wieder aufzubauen — in Fülle und Fülle ist jedoch französisches Geld da, wennes gilt, die Trabanten im Osten durch Militärkonventionen oder mit Hilfe von „Sicherungskrediten“ zu zwingen, die ohnmächtige Deutschland zu mobilisieren!

Wir werden um Aufnahme des Nachstehenden gebeten:

Im Dienst des Ganzen.

Im Jahre 1918 sammelte der Hauptmann Artur Mahraun in Rassel beherzte Männer aller Volksschichten um sich und stellte sich mit ihnen der Regierung zur Wiederherstellung der Ordnung zur Verfügung. So oft es fürchte, taten diese Männer, die den Zusammenhalt untereinander aufrecht erhielten und deren Kreis immer größer wurde, ihre Pflicht, selbstlos, ohne Anspruch auf Dank, nur von dem heiligen Pflichtgefühl getrieben, ihrem geliebten Vaterland in unsagbarer Not zu helfen. Als dann auf Befehl der Entente die Selbstschußverbände aufgelöst werden mußten, beschloßen die durch Kampf zusammengeschweißten Männer, nicht auseinanderzugeben, sondern sie vertauschten ihr Programm der reinen Abwehr mit dem der tatsächlichen Wiederaufbauarbeit und gründeten, anknüpfend an alte Deutschritterorden, den Jungdeutschen Orden. Die Grundeinheit bilden die Bruderschaft mit dem Großmeister an der Spitze; sie ist eingeteilt nach unten in Gefolgsschaften und Scharen mit den Gefolgs- und Scharmeistern. Nach oben werden die Bruderschaften in Ballen zusammengefaßt. Der Führer des Ordens ist der Großmeister Artur Mahraun in Rassel.

Es begann ein beispielloser Aufstieg. Siegreich zog der Jungdeutsche Orden durchs deutsche Land und schlug jeden, der ihn erlachte, in seinen Bann. Bald waren Mittel- und Westdeutschland mit einem Netz von Ordenseinheiten übersät. Zweimal glaubten infolge gemeiner Verleumdungen falsch unterrichtete Regierungen den Jungdeutschen Orden verbieten zu müssen. Beide Male hat er die Probe einer hochnotpeinlichen Untersuchung glänzend bestanden und ist nur neu gestiftet und gestärkt aus den Verboten hervorgegangen, den Segnern zum Trost. In allen Orten wächst die Zahl der Männer, die sich unter dem Banner mit dem schwarzen Kreuz sammeln, ständig.

Was ist nun der jungdeutsche Gedanke und wie will der Jungdeutsche Orden ihn zur Tat werden lassen? Der jungdeutsche Gedanke ist der Brudergedanke. Er verlangt, daß jeder Deutsche in seinem Volksgenossen in erster Linie den Bruder sieht und ihn nach seinem wirklichen Wert beurteilt, ohne Vorurteil und ohne Standesdenken. So soll aus dem Standesmenschen ein Charaktermenschen entstehen, das Persönlichkeiten schafft, die sich der ungeheuren Verantwortung bewußt sind, die jeder einzelne der Allgemeinheit gegenüber trägt. Reiner hat das Recht, sein Leben nur für sich allein zu leben, sondern jeder muß sich bei

daß es Fred aus Leben gehen sollte. John schickte mich damals einfach zurück, als Fred drohte, er wolle Torwesten selbst aufsuchen.

„Kommst du es nicht verhindern?“

„Nein. Sonst, bei Gott, ich hätte es getan! Fred war mein Freund und ein guter Kerl. Er hatte dich einfach zu lieb. Aber ich hätte ihn wohl auch auf andere Weise zur Ruhe gebracht.“

„Sie haben uns beide betrogen. Und jetzt — o, Charles, wenn sie auch jetzt wieder etwas vorhätten, von dem wir nichts wissen? Ich habe die Bedingung gemacht, daß Torwestens Leben nicht angetastet werden darf. Vater versprach mir, sobald er die Fesseln über eine Million unterschrieben haben werde, ihn nur so weit mit sich zu nehmen, bis er ihn ohne Gefahr für euch frei lassen kann, d. h. bis ich das Geld behoben und wir uns alle in Sicherheit gebracht haben. Seit Freds Tod verläßt mich eine gewisse Unruhe nicht mehr. Dazu kommt jetzt dieses Wort aus Vaters Mund von einem Testament, das Georg unterschreiben soll. Versprich mir...“

Sie verstummte, denn aus dem Innern des offenen Glashauses waren dumpfe Laute ertönt.

„Ist das... Torwesten?“ fragte sie schauernd.

„Ja, hier rechts ist die Falltür. Willst du hinab zu ihm? Vielleicht könntest du ihm zureden...“

„Nein, nein, um keinen Preis! Laß uns lieber die Tür hier wieder schließen und fortgehen.“

Sie trat von der Schwelle zurück, um ihrem Bruder Raum zu geben.

Heidy zitterte in ihrem Vestibül an allen Gliedern. Sie hatte jedes Wort gehört. Da unten war Georg verborgen und nun wollte man die Tür wieder verschließen...!

Aber es kam nicht dazu. Ein Geräusch am Garteneingang lenkte die Aufmerksamkeit des jungen Lytton plötzlich dorthin.

Ein einziger Blick genügte ihm, um die im Mondschein blinkenden Wimperhelme zu sehen, die sich leise in gekrümmter Stellung dem Hause zuneigten.

„Polizei! Wir sind verraten!“ rief er leise. „Da — kriech hinter das Glashaus und durch den Raum.“

allem seinem Tun im Beruf und im Privatleben stets darüber klar sein, daß er nur ein ganz kleines Glied des großen Ganzen ist, dem er zu dienen hat.

Eins ist deshalb vor allem nötig, daß das deutsche Volk sich ganz entschieden vom Klassenkampf abwendet, diesem Erzeuger allen Hasses und Rachedrills. Wie soll ein Hand-Arbeiter möglich sein, wenn ein Teil des Volkes immer und immer nur in demjenigen, der nicht seines Gleichen ist, seinen Todfeind sieht? Seine Stellungnahme zum Klassenkampf hat der Jungdeutsche Orden in einer Erklärung an die Reichsregierung zum Ausdruck gebracht, in der es u. a. heißt:

„Der Jungdeutsche Orden erklärt, daß er seinen Zielen getreu alle seine Kräfte in den Dienst der Staatserhaltung zu stellen gewillt ist. Er fordert die Reichsregierung auf, in dieser Stunde der Not mit allen Mitteln dem Grundübel des Zerfalls zu weichen. Das Grundübel ist der internationale marxistische Klassenkampf. Wer sich zu ihm bekennt, kann nicht Träger staatlicher Ordnung sein. Die Tatsache, daß in der Regierung Männer sitzen, die auf dem Boden der marxistischen Klassenverhöhnung stehen, muß jeden Versuch der Gefundung scheitern lassen. Wir haben zu solchen Versuchen jetzt keine Zeit mehr. Alle staatsbehaltenden Elemente sind am Ende ihrer Schuld. Die Sozialdemokratie muß vor die Wahl gestellt werden, entweder die Programmpunkte des staatszerstörenden marxistischen Klassenkampfes folgen zu lassen, oder von allen staatsbehaltenden Faktoren als Staatsfeind betrachtet zu werden. Die Klärung dieses Zustandes kann allein auch eine Gefundung der Verhältnisse in den einzelnen Ländern bringen...“

Neben der seelischen Einkehr will aber der Jungdeutsche Orden auch die wirtschaftliche fördern. Deshalb verlangt er in seinem jährlich aufgestellten aktivistischen Programm die reifliche Mobilisierung aller verfügbaren Kräfte durch die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht für das 18. und 19. Lebensjahr. Die jungen Leute, denen eine strenge Zucht äußerst wohl tun wird, sollen in erster Linie dazu herangezogen werden, die in Deutschland noch immer vorhandenen unermeßlich großen Lebländer urbar zu machen. Durch ein großzügiges Siedlungsprogramm sollen dann die gewonnenen Ländereien besiedelt werden. Damit wird einmal der ständig wachsenden Auswanderung ein Riegel vorgeschoben und außerdem eine neue bodenständige Bevölkerung geschaffen, die an der Scholle hängt und ihr Vaterland liebt.

Das aktivistische Programm verlangt von den jungdeutschen Ordensbrüdern unermeßliche Betätigung nach jeder Richtung. Der Beruf geht vor. Aber soweit dieser es erlaubt, hat jeder seine ganze Kraft in den Dienst des Ordens zu stellen. Durch die strenge Disziplin hat auf diese Art der Meister seine Brüder in der Hand und kann sie dorthin werfen, wo es jungdeutsche Arbeit zu leisten gibt, sei es nun zur Aufrechterhaltung der Ordnung oder zur Unterhaltung von Gutsbesitzern, in denen Minderbemittelte gespeist werden, oder sei es, daß ein armer Kleinrentner gebeten hat, er habe niemand, der ihm Brennholz oder Kartoffeln nachhause fahre. So gibt es Möglichkeiten aller Möglichkeiten, die jeden, dem es Ernst mit dem Wiederaufbau des darniederliegenden deutschen Vaterlandes ist, in die Lage versetzen, daran mitzuhelfen, daß Deutschland neu erlebt. — Auf, ihr deutschen Männer und Frauen aller Volksschichten, jeden Alters, schafft mit am großen Werke! Oder wollt ihr, daß es später einmal von unserer Generation heißt: „Sie sind zu schwach gewesen!“

Aus Laasphe und Umgegend.

— Eine Aenderung im Postbezug der Zeitungen — offenbar nur für den Monat Dezember — hat die Reichspost eintreten lassen, indem sie Zeitungsbelegungen für Dezember nur bis zum 1. Dezember einschl. annahm. Wer unsere Zeitung jetzt noch bestellen will, muß sich direkt an unsere Geschäftsstelle wenden und dieser den Bezugspreis von 0,50 Goldmark — in Papiermark nach dem Tageskurs umgerechnet — mit einbringen oder ihr mitteilen, in welcher Weise die Bezahlung erfolgen soll. Die Bezahlung kann auch in Naturalien (Butter, Roggen, Weizen usw.) erfolgen. Mit dem Eintritt geregelter und befriedigender Währungsverhältnisse wird diese Ausnahmestimmung zweifellos wieder verschwinden.

— Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbankankalten erfolgt in dieser Woche zum 400miliardfachen Betrage des Nennwerts.

Dann durch die Nachbargärten weiter — ich warne die andern!“

Damit glitt er lautlos und pfeilgeschwind gegen den reichwärtigen Eingang des Hauses, während vorne Polizeimannschaft anrückte.

Frau Torwesten sprang so nahe an Heidy vorbei hinter das Glashaus, daß der Saum ihres Kleides sie streifte. Ein leises Knacken von Zweigen, dann war es still. Auch sie war verschwunden.

Heidy achtete zunächst nicht weiter auf das, was drüben beim Hause vorging. Sie dachte nur eines: Er hat die Tür nur zugebrochen, aber nicht verschlossen — der Weg zu Georg ist frei!

Mit einem Sprung war sie am Glashaus, öffnete die Tür und tastete sich vorwärts, bis ihre Hände den Riegel fühlten.

Es war nicht ganz dunkel hier innen. Durch einen Teil des Glashauses fiel Mondenschein. Der Riegel ließ sich leicht aufziehen, aber die Falltür war schwer.

Ein Augenblick dachte Heidy daran, die Polizeileute draußen zu Hilfe zu rufen. Aber da fielen Revolvergeschüsse. Die Lyttons wehrten sich offenbar. Man hörte schreien, eine beschleudende Stimme, dann wurde wieder geschossen — diesmal von beiden Seiten.

Da gab Heidy die Idee auf. Wie leicht konnte statt eines Polizisten einer der Lyttons herüberblicken, wenn sie erst merkten, daß auch das Versteck ihres Opfers entdeckt war.

Sie strengte also alle Kräfte an, und es gelang ihr, die Falltür zurückzulegen.

„Georg — bist du unten?“ rief sie hinab.

„Ja,“ kam es gleichgültig herauf. „Wer ist das?“

„Ich — Heidy! O, Georg komm rasch herauf, ich kann die Treppe nicht sehen, du aber weißt sicher, wo sie ist.“

Der Freudenlaut, den sie erwartet hatte, blieb aus. Aber sie hörte Torwestens Schritte unten, und dann kam er die Treppe hinaufgeschlichen.

Heidy umklammerte ihn mit zitternden Armen. „Endlich! Endlich! O, mein Georg!“ flammelte sie mit Tränen in der Stimme.

Er blieb immer noch merkwürdig ruhig.

Laasphe, 30. Nov. (Stadtverordneten-Sitzung vom 28. 11. 1923.) Amviesend unter dem Vorsitz von Stadts. Dr. H. Wengel die Stadtverordneten H. Koch, Reich, Duhardt, Adams, Weiß, Schröder, Fischbach u. Chr. Wengel; vom Magistrat: Bürgermeister Berensmann, Fischer, L. Koch, Mittelmann, Dr. Hönemann.

Nach längerer Pause fand am Mittwoch eine Stadtverordneten-Sitzung mit umfangreicher Tagesordnung statt, die wie folgt erledigt wurde: Punkt 1: Revision der Stadtkasse. Von dieser wurde Kenntnis genommen. 2. Zu Mitgliedern der Wasserwerk-Kommission Laasphe wurden gemäß dem Vorschlag die Herren J. Fischer, Oskar Hoffmann und Fr. Schreiber gewählt. 3. Der Umwandlung der Haftpflichtversicherung auf werbefähiger Grundlage wurde zugestimmt, ebenso 4. der Feuerversicherung der Stadt. Gebäude. 5. Aus Anlaß der großen Not, in der sich die ärmeren Volksschichten, insbesondere die alten, erwerbsunfähigen Leute befinden, ist die Einrichtung einer Volkshilfe im Armenhause in der Wallstraße geplant. Hierbei ist die Mitwirkung aller Kreise, Vereine und Parteien dringend vonnöten. Einzelne Vereine haben denn auch ihre Mithilfe an diesem edlen Werk christlicher Nächstenliebe bereits zugesagt und die andern werden hoffentlich nicht zurückbleiben. Gleichzeitig ist die Einrichtung eines Altersheims im ehemaligen Gismat'schen Hause in der Wallstraße geplant. Für die Volkshilfe wurden vom Magistrat bereits 20 Mr. Wehl zum Gesamtpreise von nicht ganz 12 Millionen Mark vor einigen Wochen angekauft. Die Stadtverordneten-Versammlung ist mit den genannten Vorschlägen einstimmig einverstanden und betont, daß angesichts der bitteren Not der betroffenen Kreise die Volkshilfe so rasch wie möglich eingerichtet werden müsse. Sie bewilligt die Mittel für das angekaufte Wehl und ermächtigt den Magistrat zur Beschaffung von weiteren billigen Lebensmitteln. 7. Zu Mitgliedern des Nahrungsausschusses werden gewählt: aus dem Kreise der Hausbesitzer: Schreiner Gnuau, Badermeister Karl Schuppert, Tel.-Assistent Schlabach, als Vertreter: Schreinermeister Witterbach, Meister W. Benner, Rechnungsrat Carl; aus den Reihen der Mieter: Postsekretär Fischer, Kaufmann Rud. Bach, Arbeiter Karl Rod, als Stellvertreter: Lehrer Hartmann, Schuhmachermeister Felix Schmidt, Arbeiter Albert Dreißigacker. 8. Die neue Konsumsteuerordnung wurde einstimmig genehmigt, bezgl. 9. die Hundesteuerordnung. Nach der letzten gelten folgende Sätze: Für den 1. Hund 4 Goldmark, den zweiten 8, und für jeden weiteren Hund 8 Goldmark mehr. In Laasphe ist für den ersten Hund nur 2 Goldmark Steuer zu zahlen. 10. Zur Deckung der laufenden Ausgaben wird die Erhebung einer Umlage in Höhe des 400 000fachen Betrages der bereits erhobenen Kommunalsteuern einschließlich des Wasserzinses beschlossen.

— Vom Magistrat wurde betont, daß für Arbeitslose und Kurzarbeiter eine gefühlvolle Pflicht zur Annahme von Arbeit auf Grund der produktiven Erwerbslosenfürsorge besteht; dies müsse gegenüber den Behauptungen von anderer Seite festgestellt werden. — Anschließend geheime Sitzung.

Laasphe, 4. Dezbr. (Nachk. tritt der Tod...) Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde am gestrigen Nachmittage auf der Heimfahrt von Laasphe Frau Hegemeister Meißter auf Fortkhaus Hülsdorf. Sie hatte Verwandte zur Bahn gebracht und muß, bald wieder zu Hause angelangt, einen Herzschlag erlitten sein. Als man durch ihr längeres Ausbleiben beunruhigt, ihr entgegen ging, fand man sie entsett bei den Weibern unterhalb des Fortkhauses in ihrem Wagen liegend. Das treue Pferd war stehen geblieben. Mit der Verstorbenen ist eine ferner, echt-deutsche Frau und Mutter von vier Kindern dahingegangen, eine humorvolle Frau, die wie wenige das Herz auf dem rechten Fleck hatte. Dazu war sie von selten gastfreundlicher Art. Ihr plötzlicher Tod wird bei Allen, die sie kannten, und das nicht wenige, aufrichtiges Bedauern hervorrufen.

Laasphe, 4. Dezbr. Von umherstreichendem flüchtigem Eisen erheblich im Gesicht verbrannt wurde am Samstag in der Gießerei der Friedrichshütte der 18jährige Arbeiter W. Schmidt aus Banke.

Laasphe, 4. Dezbr. Im Befinden des vor einigen Wochen an der Kreislage verunglückten J. Schuppener von hier ist eine Besserung eingetreten. Da Blutvergiftung hinzutrat, mußte ihm der rechte Arm bis zum Ellbogen abgenommen werden. Wir wollen hoffen, daß der Verunglückte mit dem Leben davonkommt.

Der Goldwährungsreform für die Reichsbank beträgt 1 Billion Papiermark für je 1 Gold- oder Rentenmark.

Eine neue Goldnote. Die Reichsbank beschäftigt sich mit der Ausgabe einer neuen Goldnote, deren Einführung in Gold oder fremden Devisen durch die Reichsbank garantiert werden soll, und die für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland bestimmt ist, während die Rentenmark bekanntlich als innerdeutsches Zahlungsmittel gedacht ist.

Erhöhte Telegramm- und Fernsprechg Gebühren. Diese sind am 1. Dezember um rund 50 Prozent

„Liebe Heidy,“ murmelte er und strich wie verwundert über ihr Gesicht. „Du bist hier? Wo sind wir eigentlich? Weißt du, daß ich sehr, sehr müde bin? Kann ich mich nicht irgendwo hinlegen u. schlafen?“

Er blickte suchend um sich. Sie sah, daß er taumelte.

Heidys Herz zog sich krampfhaft zusammen. So mußte sie ihn wiederfinden, schlaf, matt und gleichgültig — während er früher voll kraftvoller Energie gewesen war! Aber sie hatten ihm ja Morphinum gegeben — wer weiß, in welchen Dosen — um seine Willenskraft einzuschläfern! Kein Wunder, daß er ein gebrochener Mann war...

Bei diesem Gedanken gab es Heidy einen Aufschrei. Wie würde er in diesem Zustand den Fragen gewachsen sein, die der Untersuchungsrichter ihm vorlegen wollte?

Drüben am Haus wurde noch immer geschossen. Es schienen eine regelrechte Belagerung zu geben. Die Lyttons wollten sich offenbar nicht ergeben.

Torwesten wurde endlich aufmerksam darauf. Er stand, schwer auf Heidys Arm gestützt, den Oberkörper an ihre Schulter gelehnt.

„Was ist das? Wer schießt?“ fragte er verwundert, und Heidy merkte immer deutlicher, daß er schwer sprechen konnte, unbehelfen, als habe die Zunge ihre Beweglichkeit eingebüßt.

Da sagte sie entschlossen: „Kümmere dich nicht darum. Ich werde dir später alles erklären. Jetzt müssen wir vor allen Dingen fort. Komm, Georg.“

Sie zog ihn sanft mit sich, erst hinaus, dann hinter das Glashaus. Dort gab es offenbar noch eine größere Lücke im Zaun, da der junge Lytton seine Schwester dahin gewiesen hatte.

Torwesten folgte ihr willig wie ein Kind, das dem stärkeren Willen gehorcht.

Heidy hatte die Lücke bald gefunden, und zwei Minuten später eilten sie aufatmend zwischen den Bäumen des Nachbargartens hin. Hier konnte sie niemand von drüben mehr sehen.

...ung
...-Bork.
...dams,
...Bürger-
...mann.
...ordnen-
...elbdi-
...kenntnis
...asphä-
...Dakar
...lung der
...geklumt,
...Anlaß
...ndere die
...einer
...dabei ist
...nd von-
...an diese-
...andern
...richtung
...der Wall-
...at bereits
...nen Mark
...ammlung
...und be-
...e bewilligt
...Magistrat
...zu Mi-
...kreise
...ert, Tel-
...Meister
...ter: Post-
...als Stell-
...midt, Ar-
...erordnung
...ang. Nach
...Goldmark,
...mehr. In
...Steuer zu
...Schubung
...berichts
...beschlossen.
...und Kurz-
...auf Grund
...gegenüber
...An-
...). Von
...auf der
...Fortschrit-
...aus, bald
...als man
...lung, fand
...haus in
...eben. Mit
...nd Mutter
...Frau, die
...a war sie
...bei Allen,
...Bedauern
...igem Eisen
...der Giererei
...Banse.
...en Wochen
...ist eine
...rat, mußte
...den. Wir
...umkommt.
...ern beträgt
...t beschäftigt
...nfindung in
...ert werden
...d bestimmt
...Zahlungs-
...nsprech-
...50 Prozent
...te ver-
...so sind
...u. schla-
...er tau-
...en. So
...d gleich-
...Energie
...gium ge-
...um seine
...h er ein
...n Rud-
...gewach-
...vorliegen

erhöht worden. Die Erhöhung war nötig, weil der Telegraphen-
verwaltung am 15. November alle Kredite des Reiches gesperrt worden
sind und sie jetzt lediglich auf ihre eigenen Einnahmen angewiesen
sind. Die Gebühren gehen über die Friedenssätze hinaus. Die
wichtigsten Grundbeträge sind u. a. im Telegrammverkehr
der Ferntelegrame eine Vortragsgebühr von 15 Pfennig, wobei für
ein Telegramm mindestens 8 Worte berechnet werden. Im Fern-
sprechverkehr kostet ein Ortsgespräch 15 Pfennig. Für Fern-
gespräche werden je nach Entfernung zwischen 5 und 100 Kilometer
15 bis 135 Pfennig berechnet, darüber hinaus für je angefangene
100 Kilometer 45 Pfennig mehr. Für dringende Gespräche wird
die dreifache, für Blitzgespräche die hundertfache Gesprächsgebühr
erhöht.

Das neue Hartgeld. Die staatlichen Münzereien
sind jetzt eifrig mit der Prägung der Münzpfennige beschäftigt, die
als Wechselgeld der neuen Währung eine hervorragende Rolle spielen
werden. Es werden, wie beim früheren Hartgeld, Stücke von 1, 2,
5, 10 und 50 Pfennigen hergestellt. Die 1- und 2-Pf.-Stücke
bestehen aus Kupfer und ähneln den früheren Stücken. Die 5-, 10-
und 50-Pf.-Stücke sind aus Aluminiumbronze und sehen hellgelb
aus. Die fünfzigpfennigigen Stücke sind etwas größer als die fünfzig-
der alten Währung. Die Berliner Münze stellt in einer Woche
vierzehn Millionen Exemplare der verschiedenen Sorten her. Außer-
dem arbeiten die vier übrigen Münzen im Reich mit Hochdruck.

Für werbeständige Geldstrafen sind die
Vorschriften bereits an die Justizbehörden ergangen. Die Geld-
strafen und Bußen werden künftig in Goldmark festgesetzt. Soweit
nicht höhere Beträge angedroht sind oder werden, beträgt die Geld-
strafe bei Übertretungen mindestens 1 und höchstens 150 Goldmark,
bei Verbrechen und Vergehen mindestens 1 und höchstens 10 000,
bei Gewinnschuldverbrechen und Vergehen höchstens 100 000 Gold-
mark. Eine Buße an den Verletzten beträgt 2 bis 10 000 Gold-
mark. Auch die nichtstrafrechtlichen Geldstrafen, insbesondere Ordnungs-
-, Zwangs- und Disziplinarstrafen werden umgestellt, alle, soweit nicht
höhere Beträge angedroht werden, 1 bis 1000. Gerecht wird nach
Steuermarken am Tage des Poststempels. Die neue Verordnung
tritt eine Woche nach dem Tag der Verkündung in Kraft.

Grundbesitz. 4. Dezember. Wie uns mitgeteilt wird, sind der
hiesigen Gemeindeverwaltung noch weitere 60 rm Brennholz
für die übrige Bevölkerung überwiesen worden, die in den nächsten Tagen
zur Verteilung kommen. Den Spendern, die für die Not ihrer
Mitmenschen in den bevorstehenden Winterlagen Verständnis haben,
gibt es allseitige Anerkennung und herzlichen Dank.

Grundbesitz. 4. Dezember. Wir konnten schon darüber berichten,
daß nach einer Mitteilung des hiesigen Bankdirektoriums in der
letzten Generalversammlung die Kriegsanleihen, soweit sie nicht in
die Milliarden oder Billionen gehen, den Zeichnern als wertlos
zurück gegeben werden. Dieses Verfahren trifft also wieder diejenigen,
die ihre letzten Sparsparnisse und sonstigen Wertgegenstände dem
Vaterlande zum Opfer gebracht haben. Also wieder die Kleinstrentner
sind es, die am meisten betroffen werden. Die Kriegsanleihen
sollten im Jahre 1924 wieder zurückgezahlt werden, statt dessen gibt
man nur die Papiere zurück, aber die Beträge nicht! Wir haben
den Krieg verloren. Sollen nun diejenigen, die verhältnismäßig
am meisten geopfert haben, auch noch verloren gehen? Die Kriegsanleihen
sind in Goldmark hingegeben worden, warum zahlt man dieselben
nicht in Goldmark wieder zurück? Weitere Verluste entstehen auch
den Unbemittelten dadurch, daß fast jeder noch einen Haufen Papier-
geld besitzt, das ebenfalls wertlos geworden ist. Wenn auch die
Reichsbank verpflichtet ist, die wertlosen Papierclappen einzulösen,
so muß immer ein Betrag vorhanden sein, für die ein Gegenwert
gegeben werden kann. Wie viele tausende gehören heute dazu, eine
Briefmarke, oder eine Schachtel Feuerzeug usw. zu kaufen? Alle
diese Schäden betreffen in der Hauptsache nur die Unbemittelten,
die ohnehin schwer genug unter den heutigen Verhältnissen zu leiden
haben. Sollten diejenigen, die nun einfach die Kriegsanleihen für
wertlos erklären, kein Verständnis dafür haben? Jedenfalls werden
diese davon nicht betroffen, sonst würden sie solche Verschlässe wohl
nicht lassen.

Grundbesitz. 3. Dez. Ein trauriges Bild bot sich
vor einigen Tagen in unserer Ortschaft. Auf der Straße sah man
einen jungen Menschen mit einem großen Loch in der Hose, aus
der das nackte Knie beim Gehen hervorlief. Auf dem Kopfe trug
er eine Kopfbedeckung, die zweifellos vorher einem anderen Zweck
gedient hatte. Seine übrige Kleidung war Hose und Kopfbedeckung
angepaßt.

Grundbesitz. 3. Dez. Dem im Siegerlande beschäftigten
Schloßgesellschaften Kömer von hier flog während der Arbeit, kurz vor
Festabend, ein schweres Stück Eisen dicht über dem Auge gegen die
Stirne, wodurch derselbe eine schwere Verletzung erlitt. Zum Glück
wurde das Auge nicht beschädigt. Zimmerhelfer dürfte der Verletzte
für einige Zeit arbeitsunfähig sein.

Merke! Wissenswerte. Ein weiblicher Karpen legt im
Jahre bis zu 1,5 Millionen Eier.
Die Gasmotoren des Futurismus waren oft so verschwenderisch, daß jedes
Gebed 30 000 Friedensmark kostete.
Der Pilz von Teneriffa auf der größten der Kanarischen Inseln kann
man schon aus 300 Kilometer Entfernung sehen.
Die wenigsten Juden leben in Portugal, nach der letzten Volkszäh-
lung nämlich nur 322.

In Australien wächst eine Nesselart, welche die Höhe eines ziemlich
hohen Baumes erreicht.
Der Name „Alkohol“ für Spiritus kommt zuerst 1525 bei Paracelsus
vor, der ihn aus dem Arabischen entlehnte.
In je 600 Jahren verdoppelt sich die Bevölkerung Europas.
Die Olfen ist durchschnittlich nur 70 Meter tief, die größte Tiefe be-
trägt 402 Meter.

Man geht es nur noch, die Straße zu erreichen und
den Seitenweg zu finden, wo Heidy ihr Auto wußte.
Hoffentlich gab es so weit hier unten keine Po-
stisten mehr.

„Wo, wohin denn? Was haben Sie in unserem
Garten zu schaffen? Hallo, Karl, da wollen welche
ausbrechen!“ rief plötzlich jemand dicht vor ihnen, und
eine reizende Frauensperson verstellte den Weg. Aber
statt zu erschrecken, atmete Heidy erleichtert auf. Das
war ja eine bekannte Stimme.

„Frau Göbel! Gott sei Dank! Welches Glück, daß
es gerade Ihr Garten ist, in den wir geraten!“ sagte
sie. „Sie werden uns helfen!“

„Fräulein Heidy!“ stammelte die Gärtnerin er-
schrocken. „Wie, um Gottes willen, kommen Sie denn
nachts hierher? Und wo man, wie es scheint, da ne-
beran nach Verbrennen jagt? Mein Mann wollte eben
ein wenig nachschauen gehen.“

„Hören Sie ihn rasch, bitte. Aber ihn allein.“
„Da kommt er schon — mit unserem Knecht.“
Sie lief laut: „Schide den Ludwig zurück, Karl! Er
soll sich am Zaun drüben postieren, wo die Brücken
sind, daß niemand herüber kann. Du aber komm zu
mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Noch ein Lichtblick!

Tage, die uns nicht gefallen, zieh'n auf's neu an uns vorüber.
Stürme draußen, Nebel wallen, und die Aussicht wird stets trüber,
alles Leben kam ins Stocken, da dem Wald sein Kleid genommen,
und die ersten weißen Flocken künden schon des Winters Kommen!

Mag das Grau der Spätherbsttage die Gemüter schon bedrücken,
auch die wirtschaftliche Lage kann nichts weniger als „beglücken“,
noch hat unser Tun und Sinnen den Erfolg nicht aufzuweisen,
und nach außen wie nach innen gibt es Krisen, nichts als Krisen.

Auch das Kabinett hat wieder seine Demission gegeben;
denn Herr Stresemann legt nieder, nicht gewärtig ist sein Streben.
Nun wird es Herr Marx wohl wagen mit dem neuen Kabinett,
wenn's nicht wahr war, müßte ich sagen, daß man uns veralbert hätte!

Einer aber muß es wagen, Zuversicht muß ihn beleben.
Auch in diesen trüben Tagen ist ein Lichtblick uns gegeben.
Ist auch kaum noch zu erschwinger Heilung, Kleidung und Ernährung,
unsre Hoffnung auf „Gelingen“ liegt in unsrer neuen Währung.

Hoffnung drückt die Zweifel nieder, die uns quälen und beengen,
denn die Rentenmark soll wieder den Willenschein verdrängen,
ach, nur wird uns wohl zumute, es erschell'n sich aller Mienen;
denn mit ihr ist auch der gute alte Pfennig neu erschienen.

Freude bringt rings sein Erscheinen, denn man hofft auf ihn schon lange,
auch die Stillsitz-Größen einen sich zum festlichen Empfang,
und vor ihren Augen tanzen nicht die Mäulen mehr, die vielen,
wieder kann man um den „Ganzen“ oder um den „Halben“ spielen.

Er, der einst gering geachtet, steht auf einmal hoch im Werte,
anders wird er heut' betrachtet, weil die Not die Welt befehrt,
also ändern sich die Zeiten, und ich sage: nur so weiter!
Denn es wird stets aufwärts schreiten, wer den Pfennig ehrt! —
Ernst Heiter.

Vermischtes.

— Aus dem Hedenland. Bei einer in den Gemarkungen
Weilerhausen und Dilschhausen abgehaltenen Treibjagd wurden
50 Hasen und 8 Rehe zur Strecke gebracht. Gelegentlich des
Treibens wurde ein Tier aufgeschreckt, das schon mehr Aufsehen
erregte, nämlich ein Hirsch, das Ende September einem kleinen
Bäcker in Achenbach im Kreise Viebenkopf von der Weide
weggelaufen ist und seinen Weg durch die Hinterländer Berge
bis in die hiesige Gegend genommen hat. Die auf das Kind
abgegebenen Schüsse sind anscheinend ohne Erfolg geblieben, denn
am anderen Tage wurde es friedlich in der Summersbach und
am letzten Sonntag hatte das wildgewordene Kind wieder seinen
Weg in den Staatswald bei Weilerhausen gefunden. Der rech-
tmäßige Eigentümer in dem Hinterlandsbereich hat natürlich das
größte Interesse daran, daß er das Tier, wenn auch als erledigtes
Wild, wieder bekommt, denn das Fleisch, besonders aber die Haut,
kostet viel Geld.

— Ein eigenartiger Unfall betraf die Frau Ahrens in
Fallenberg. Sie begleitete ihren Mann auf einer Geschäftsreise
im Auto. In der Nähe von Moskau kamen plötzlich aus dem
Walde in wilder Flucht vier Hirsche nach der Bank-
straße zu. Das erste Stück lief noch auf dem Auto vor-
bei, das zweite sprang aber direkt durch den Sitzraum des Autos
und verletzte die Frau sehr schwer im Gesicht. Das rechte Auge
wurde aufgerissen. Ob die Frau wieder völlig geheilt werden
kann, ist fraglich. — Ein ähnlicher Vorfall, der aber glück-
licher abließ, trug sich im vergangenen Jahre in unseren he-
imischen Bergen, und zwar auf der Straße von Rudwigschütz
nach Gila, zu. Dort wollte ein durch das Auto des Sägewerks-
besitzers Schmitt in Weilerhausen aufgeschreckter Hirsch die
Straße noch rasch vor diesem überqueren, sprang aber von der
Böschung herab dem Chauffeur mitten auf den Schoß. Er ließ
sich ein Stückchen mitfahren und sprang dann unterseits wieder
ab. Daß die Glaschuhgehörte in Trümmern ging, war neben
dem Schrecken des Chauffeurs der einzige Schaden, den der Hirsch
angerichtet hatte. Die Sache klingt zwar sehr nach Jägerlatein,
hat sich aber dennoch so zugetragen.

— Grüne Feringe kosten in Deutschland fast eine Gold-
mark. In Norwegen hat man einen solchen Ueberfluß an
Feringen, daß man versucht hat, die Rinde damit zu färbeln.
Satzferinge, die man nicht absetzen konnte, wässerte man vorher,
aber das Ergebnis war unbefriedigend. Der Festgehalt der
Rinde nahm ab, in mehreren Fällen litten Ölle und Geschmack
der Rinde.

— Ob Geschäftsgeheimnisse veräußerlich sind oder nicht, ist
seit langer Zeit eine umstrittene Frage, die jetzt von der höchsten
Instanz, dem Reichsgericht, entschieden worden ist. Sie sind
weiterverbreitende Bestandteile des Geschäfts und
gehen bei dessen Veräußerung auf den Erwerber mit über. Diese
Grundsätze sind vom Reichsgericht in einem Urteil ausgesprochen
worden.

— Arbeitslöhne und Lebensmittelpreise. Da jetzt immer
wieder das Verhältnis der Arbeitslöhne zu den Lebensmittelpreisen
besprochen wird, dürfte es von Interesse sein, festzustellen,
wie dieses Verhältnis im Mittelalter war. Im Jahre 1410 er-
hielt ein Steinmetz zu Burgund täglich 5 Groschen, ein Zimmer-
mann mit einem Gefellen 8, ein Holzschneider 6, ein Eisen-
brecher 5, ein Tagelöhner 3 Groschen. Dagegen kostete ein Malter
Getreide 15 Groschen, Roggen 12, ein Ochse 80, ein Hammel
9 Groschen. Der Steinmetz verdient demnach in drei Tagen
genügend Geld für ein Malter Getreide, in 2½ Tagen für ein
Malter Roggen, in nicht ganz zwei Tagen für einen Hammel.
Sein Bohn von 16 Tagen stellte den Preis eines Ochsen dar.
So reichlich im allgemeinen schon der halbe Tagelohn eines Hand-
werkers zur Beschaffung voller Nahrung, einschließlich des Fleisches
und Weines aus. Der Handwerker konnte denn auch sehr leicht
sparen und sich ein Haus erwerben. Der verhältnismäßig hohe
Arbeitslohn war eine Folge der Organisierung der Zünfte. Im
Vergleich dazu waren landwirtschaftliche Erzeugnisse billig, weil
einmal der Bauernstand im Karlen Gegensatz zu heute der fast
ausschließliche oder wenigstens Hauptkapital war, und dann auch,
bei den mangelnden Verkehrsmitteln der Bauer gezwungen war,
seine Waren in der Nähe abzusetzen. Heute ist das natürlich
nicht mehr der Fall.

— Der Irrsinn der Welt. Argentinien befindet sich augenblick-
lich in einer wirtschaftlichen Krise, die durch die geringe Aufnahme-
fähigkeit Mittelamerikas hervorgerufen wurde. Statt eine Vergröße-
rung einzelner Betriebe vorzunehmen, schränkt man sie ein, nicht un-
bedingte Arbeitskräfte werden entlassen. Kürzlich erst noch wurden
auf den Kanarien Tausende von zweijährigen Kindern abgeholt.
Man warf den Kadaver fort, da der zu erwartende Erlös die Trans-
portkosten nicht aufwog, nur das Fell wurde verkauft. Nach dem
jetzigen Marktpreis ist ein Kind von 180–200 Kilo schon für
10 Pesos zu haben, nach der neuesten deutschen Goldwährung waren
das 17 bis 18 Mark. Hier wirft man das Fleisch fort und in
Deutschland verhungern Zehntausende von Menschen — die Welt ist
eben nicht mehr normal.

Auch Preußen gibt jetzt wertbeständiges Notgeld
heraus. Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ teilt mit:
Infolge der technischen Schwierigkeiten einer zentralen Be-
lieferung aller Regierungskassen in den preussischen Pro-
vinzen durch die Reichskasse haben sich bereits einige Pro-
vinzen, Kreise, Landbünde usw. in Preußen gezwungen
gesehen, von sich aus zur Befriedigung des notwendigen
Bedarfs an Zahlungsmitteln eigenes wertbeständiges Not-
geld auszugeben. Ebenso steht sich jetzt auch der preu-
sische Statgenötigt, zur Deckung der dringenden
staatlichen Ausgaben mit der sofortigen
Herausgabe wertbeständigen staatlichen Not-
geldes zu beginnen. Das Geld ist durch die Deponierung
von Goldanleihe voll gedeckt. Das preussische wertbestän-
dige Notgeld wird in vier Abschnitten ausgegeben: zu 0,42
Goldmark, zu 1,05, zu 2,10 und 4,20 Goldmark, ent-
sprechend einem Zehntel, einem Viertel, einem halben
und einem Dollar nordamerikanischer Währung. Die Fä-
rbung des Zehntel-Dollarscheins ist zitronengelb, des
Viertel-Dollar braun, des halben Dollar hellblau und des
1-Dollarscheins grün. Die Scheine tragen sämtlich als
farbigen Untergrund die vielfache Darstellung des neuen
preussischen Staatswappens, des aufwärtsfliegenden
Adlers. Schutz gegen Fälschung gewährt die eigenartige
Beschaffenheit des Wasserzeichenpapiers. Mit der Ausgabe
des Geldes ist bereits im Betrag von zunächst 25 Gold-
millionen begonnen worden.

Die Anleihe bei der Vogelscheuche. Beamten der
Strecke B I der Kriminalpolizei fiel am Schlesischen Bahn-
hof in Berlin ein Mann auf, dessen Kleidung fast nur
aus Fäden bestand. Es ergab sich, daß man es mit
einem früheren Kaufmann Fritz Lehr zu tun hatte, der
aus der Strafanstalt in Liegnitz vor 8 Tagen mit einem
anderen Strafgefangenen entwichen war. Beide waren
darauf bedacht, die Anstaltskleidung mit anderer zu ver-
tauschen. Weil sie nichts anderes fanden, so begnü-
gten sie sich mit zwei Vogelscheuchen, die sie
auf dem Felde fanden. Deren Fäden legten sie an, mach-
ten aus ihren Sträflingskleidern neue Scheuchen und wan-
derten nach Berlin. Die Beamten nahmen den Ausbrecher
fest, um ihn nach Liegnitz zurückzuführen.

Einer, der sich zu Tode geprügelt hat. Bei Capodistria,
in der Nähe von Triest, hat sich ein merkwürdiger tragi-
scher Fall zugetragen. Vittorio Stacoz, ein junger
Mann aus Pola, verliebte sich in ein junges Mädchen und
verlobte sich mit ihm. Um seiner Braut zu imponieren,
erzählte er ihr unter dem strengsten Siegel der Ver-
schwiegenheit, er sei der in ganz Istrien so sehr gefürchtete
und seit langem gesuchte Bandit Colliaria, der
allen Nachforschungen der Polizei bisher stets zu entgehen
wußte. Als echte Gattin konnte das Mädchen nicht
schweigen, und bald wußten ihre Angehörigen das Ge-
heimnis und meldeten es in ihrer Aufregung den Vendar-
men. Als nun dieser Tage Stacoz wieder zum Besuche
seiner Braut kam, wurde das Haus vorsichtig umstellt, und
als er gegen Abend heraustrat, wurde der harmlose Groß-
sprecher als der vermeintliche und gefürchtete Raubmörder
nach kurzem Anrufe von den Kugeln der Kara-
binier niedergestreckt.

Die „Waterland“, der große in Deutschland ge-
baute und an Amerika abgelieferte Passagierdampfer, hat
den Rekord der Schnelligkeit im Durchqueren des Ozeans
um 13 Minuten geschlagen. Er hat nämlich die
Reise Cherbourg—Newport in 5 Tagen 7 Stunden und
20 Minuten zurückgelegt.

— Furchtbare Überschwemmungskatastrophe in Oberitalien.
An der 2000 m hohen Gieno-Talferre brach eine 30 m dicke und
5 km lange Staumauer. Ungeheure Wasserfluten rührten herab,
rissen alles mit und vernichteten drei Dörfer, mehrere Elektrizitätswerke,
Eisenwerke und Hochöfen. Die Zahl der Opfer soll 600 betragen.

Der „Reiter des Vaterlandes“. Wie gemeldet wird,
wurde im Reichspatentamt unter Nr. 381.266 eingetragen: „Hose
mit zwei knäpfbaren Schlitzen, dadurch gekennzeichnet, daß sie aus
vier gleichen Stücken gefertigt ist, derart, daß der hintere
Teil aus vorn getragen werden kann.“ — Der
glückliche Erfinder des auswechselbaren Hosenbodens, der Reiter aller
Fahrscheinig werden Hosenbodens, ist leider noch nicht bekannt,
er darf aber des überströmenden Dankes der gesamten deutschen
Männerwelt sicher sein. Denn wenn der Mann oder der Sohn jetzt
mit gerissenen Hosen heimkommt, wird er einfach — gewendet!

Der Notenbaum.

O Notenbaum, o Notenbaum, wie bunt sind deine Blätter!
Du grüßt nicht nur zur Sommerzeit, nein, du bist jederzeit bereit.
O Notenbaum, o Notenbaum, du blühest bei jedem Wetter!
O Notenbaum, o Notenbaum, wie schön sind deine Blüten.
Du bist so fruchtbar und so stark, du schenkst uns gar die Rentenmark!
O Notenbaum, o Notenbaum, dich woll'n wir treulich pflanzen.
O Notenbaum, o Notenbaum, dein Tun gefällt jetzt Allen.
Vorbei ist bald die Nullenzeit, es naht die Wertbeständigkeit!
O Notenbaum, o Notenbaum, laß deine Blätter fallen!

Sehte Nachrichten.

Das neue Ermächtigungsgesetz.

Berlin. 3. Dez. Der dem Reichsrat vom Reichs-
innenminister vorgelegte Entwurf eines Ermäch-
tigungsgesetzes hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Maß-
nahmen zu treffen, die sie im Hinblick auf die Not von
Volk und Reich für erforderlich und dringend erachtet.
Eine Abweichung von den Vorschriften der Reichsverfassung
ist nicht zulässig. Die erlassenen Verordnungen sind dem
Reichstag und Reichsrat unverzüglich zur Kenntnis zu
bringen. Sie sind aufzuheben, wenn der Reichstag dies in
zwei Abstimmungen, zwischen denen ein Zeitraum von
mindestens einer Woche liegen muß, verlangt.

§ 2. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft. Es tritt am 15. Februar 1924 außer Kraft.

Amtl. Dollarkurs am 3. 12.: 4,200 Billionen.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute Abend plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

**Frau Hegemeister
Adam Meister**

durch einen sanften Tod im Alter von 66 Jahren abzurufen.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

A. Meister.

Hülshof, den 3. Dezember 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr von der Wasserstraße aus auf dem Friedhof in Laasphe statt.

Todesanzeige.

Heute morgen 8 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Wilhelm Wied
(Dienes)

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Hoffmann,
Familie Heinrich Wied,
Emilie Wied,
Familie Marburger.

Erndtebrück, den 3. Dezember 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, besonders für das große Grabgeleit, ebenso auch für die vielen Kranzspenden und Herrn Pfarrer Hoffmann für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit Allen unsern herzlichsten Dank.

Fischelbach, den 4. Dezember 1923.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Adolf Bleher.

Weihnachtsbäume.

Suche noch mehrere Bäume von 1-4 m Höhe zu kaufen. Schriftliche Angebote erbittet

Rudolf Mez, Erndtebrück
Holzhandlung.

Als überzählig haben wir günstig abzugeben:

ca. 1000 qm Hesselbacher
Zementdachpfannen,

ca. 1000 qm

Dachpappe.

L. Koch & Sohn, Laasphe.

Bekanntmachung.

In dem Gemeindebezirk Wallau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Wallau ist daher für den Verkehr mit Klauenvieh gesperrt.

Laasphe, den 28. Nov. 23.

Die Polizeiverwaltung.
Berensmann.



Gefolgschaft Laasphe.
Dienstag, 4. Dez., 8 1/2 Uhr
Pflichtabend.



Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

Lumpen, Knochen

sowie sämtl. Rohprodukte
kauft gegen höchste Preise
oder im Umtausch gegen
prima Wollgarn

Jak. Moses, Laasphe
für Guthmann & Co.,
G. m. b. H., Biedetopf.

Welches Fuhrwerk

fährt im Laufe des Dezember
leer von Siegen nach Laasphe
zwecks Mitnahme von einigen
Möbelfüßen. Gest. Angebote
unter „Gelegenheitsfuhrer“ an
die Geschäftsstelle d. W. Ztg.

Habe abzugeben:

**Roggenbrotmehl,
Kleie,
Rohraben.**

Wwe. Chr. Duchardt,
Laasphe.

Zwei gebrauchte, gut erh.

Nähmaschinen
preiswert abzugeben.
Feudingen, Haus Nr. 122.

Einrichtung von Rentenmark-Konten

Einzelheiten sind an der Kasse zu erfahren.

Marburger Bank e. G. m. b. H.
Niederlassung Laasphe.

Billige Möbel!

Schöne und praktische Weihnachtsgeschenke sind meine modernen

Korbmöbel

als Sessel

• Bänke

Tische

Hocker

Kinderstühle

Blumenkrippen

sowie ganze Garnituren,

Kinderschlafkörbe

Schließkörbe

Waschkörbe

Henkelkörbe.

Meine Korbmöbel bilden ein Schmuckstück für jedes Zimmer und sind dabei außerordentlich preiswert. Ich unterhalte stets ein großes Lager und lade zum Besuche ohne Kaufzwang höflich ein.

Laasphe
Kirchplatz

W. Baumann.

Bekanntmachung.

Die städtischen Körperkassen haben beschlossen, als weitere vorläufige Kommunalsteuer für das laufende Rechnungsjahr das 400 000fache der bereits erhobenen Umlage zu erheben.

Die Steuerpflichtigen werden deshalb hiermit aufgefordert, die Steuern bis spätestens zum 8. 12. d. Js. bei der hiesigen Stadtkasse einzuzahlen. Die Steuerzettel für 1922 sind bei der Zahlung vorzulegen. Besondere Zahlungsaufforderungen erfolgen nicht mehr. Bei Fristversäumnis sind Zuschläge in Höhe des Vierfachen des Rückstandes für jeden angefallenen halben Monat zu veranlassen.

Die Zahlungen sind möglichst in bar zu leisten.

Laasphe, den 30. November 1923.

Der Magistrat. Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Erteilung der Viehhandels-erlaubnis für 1924, die mit den Anträgen auf Erneuerung der Wandergewerbescheine gleichzeitig gestellt worden sind, müssen erneut eingereicht werden, da durch die Verordnung über den Verkehr mit Vieh und Fleisch vom 13. 7. 1923 die Erlaubnispflicht anderweit geregelt ist. Wir fordern hiermit sämtliche Viehhändler und Metzger auf, die Anträge umgehend bei der hiesigen Polizeiverwaltung, Rathaus Zimmer Nr. 3, zu stellen.

Laasphe, den 30. November 1923.

Die Polizeiverwaltung. Berensmann.

Neuanfertigung

Polstermöbel, wie

Sophas, Matratzen usw., sowie das Aufarbeiten derselben wird prompt und fachgemäß ausgeführt von

Fr. Feuring, Polsterei, Laasphe
Wallstraße 33.

Krähe, unentr. Hautjucken, beseitigt radikal ohne Verunsicherung in 2 Tagen die geruchl. Einreib. Milbimors. 1 Kr. je 1 Goldmark versendet Apotheker Schulte, Goslar 7.

Ich erkläre hiermit, daß die von mir aufgestellte Behauptung, „die Gemeinde oder das Amt Erndtebrück habe einen Teil der Kosten des von mir verkauften Weikrautes übernommen“, unwahr ist.

Erndtebrück, den 30. 11. 23.

Moritz Moses.

Sämtl. Drucksachen

liefert preiswert

Buchdruckerei E. Schmidt
Laasphe.

Die von mir über die Frau Wilhelm Afflerbach (Johann Jakob) von hier ausgesprochenen beleidigenden Worte nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Erndtebrück, 26. Nov. 23.

Frau Friedrich Sig
geb. Martin.